

# Heilen mit Blut

**Jeder Mensch trägt sein Heilmittel in sich selbst. Nach diesem Grundsatz setzen Naturärzte und Homöopathen bei ihren Patienten körpereigene Säfte wie Speichel, Blut und Urin ein – und das mit Erfolg.**

Text: **Regula Schneider**

**A**nn Fuchs kann sich noch gut an ihre schlimmen Nächte erinnern: «Ich wachte auf und konnte stundenlang nicht richtig atmen», erzählt sie. «Selbst das Gehen war mir nicht möglich.» Dazu kamen Kopfschmerzen und Übelkeit. Der Arzt diagnostizierte allergisches Asthma. Als Ursache galten alle möglichen Tierhaare und Hausstaub. Fuchs erhielt einen Asthmaspray, der das Leiden jedoch verschlimmerte. «Ich wusste mir nicht mehr zu helfen», sagt die aus dem Umkreis von München stammende junge Frau.

Hilfe fand die 20-Jährige schliesslich auf unerwartete Weise, denn das Heilmittel lag, wie sich herausstellte, in ihrem eigenen Speichel. Durch Zufall stiess die Patientin auf eine Methode, die der in Prag praktizierende Homöopath Jiri Cehovsky entwickelt hat: die Autopathie. «Ich betrachte die Autopathie als eine Weiterentwicklung der klassischen Homöopathie», sagt der Tscheche dazu.

## Schütteln und verreiben

In der klassischen Homöopathie sucht der Arzt ein Mittel, das im gesunden Menschen dieselben Symptome hervorrufen würde, die der Patient schon hat. Reagiert ein Patient beispielsweise allergisch auf Bienenstiche, ist Bienengift das Mittel der Wahl. Die Mittel werden mit Wasser verschüttelt oder mit Milchzucker

verrieben. Diesen Vorgang nennen die Homöopathen Potenzierung. Durch das Verabreichen eines solchen Mittels wird im Organismus ein Reiz gesetzt. Ist es das richtige Mittel, werden die Selbstheilungskräfte im Körper aktiviert. Die Suche nach dem richtigen Mittel ist also die grosse Kunst der Homöopathen. Nur wenn sie gelingt, greift der homöopathische Grundsatz: «Ähnliches mit Ähnlichem heilen.»

## «Gleiches» statt nur «Ähnliches»

Jiri Cehovsky hingegen hatte die Einsicht, dass kaum eine ähnlichere Substanz für die individuelle Konstitution eines Patienten zu finden sei als eine körpereigene. Das Ausprobieren verschiedener Heilmittel fällt somit weg. Die Autopathie arbeitet nach dem Grundsatz: «Gleiches mit Gleichem heilen.» Der Heilpraktiker erklärt: «Der Speichel beinhaltet äussert dichte, unverfälschte Informationen über den gesamten Organismus eines Menschen. Wir können diese Informationen

nutzen, um einen ganzheitlichen Selbstheilungsprozess in Gang zu setzen.» Der Prozess wirke dabei nicht in erster Linie zerstörerisch auf die Krankheit, sondern unterstütze die Vitalkraft im Organismus.

Für die Anwendung der Autopathie hat Cehovsky eine Art Flasche entworfen, die er «autopathische Flux Phiole» nennt. Die Patientin Ann Fuchs: «Ich musste lediglich einmal kräftig in die Phiole spucken und destilliertes Wasser dazugliessen. Diese Mischung musste ich kurz im Mund halten und dann schlucken», erklärt sie.

Die Wirkung liess nicht lange auf sich warten. «Meine Symptome wurden seltener und verschwanden schliesslich ganz.» Rund zwei Jahre lang war Fuchs komplett beschwerdefrei. «Dann fingen sie wieder ein bisschen an, waren aber



# und Spucke

viel schwächer als früher», sagt die junge Frau. Sie wagte das Experiment ein zweites Mal. «Seither geht es mir gut», sagt sie, «ich merke die Allergie nur noch, wenn ich besonders starkem Staub ausgesetzt bin.» Den Asthmaspray vom Arzt habe sie seit drei Jahren nicht mehr gebraucht.

## Do-it-yourself-Therapie

Wichtig beim Gebrauch der Phiolen ist die Wahl der richtigen Potenz. Je nach Art der Krankheit muss der Speichel mehr oder weniger stark verdünnt und geschüttelt werden. Dazu Cehovsky: «Grundsätzlich setzt man mit einer niedrigen Potenz an, wenn sich die Krankheit im Körper ausdrückt. Bei Problemen, die sich eher im geistig-seelischen Bereich zeigen, wählt man eine höhere.» Die Autopathie sei so konzipiert, dass jede Person sie alleine zu Hause durchführen könne. Bei komplizierten Fällen und chronischen Krankheiten empfiehlt er jedoch eine Erstkonsultation. In der Schweiz sind noch keine Therapeuten zu finden, welche die Autopathie anbieten. Cehovsky steht deshalb für Beratungen zur Verfügung und verweist auf sein Buch «Speichel – der heilende Saft».

Nebenwirkungen sind Cehovsky keine bekannt, auch wenn sich die Symptome nach der Behandlung in einer ersten Phase verstärken können. «Dies ist in der Regel aber ein gutes Zeichen», sagt der Fachmann, «daran erkennen wir, dass der Organismus reagiert.»

Behandlungserfolge kann Jiri Cehovsky unter anderem bei Krankheiten wie Ekzemen, Allergien, Kopfschmerzen und Depressionen vorweisen. Dies durchaus auch bei Patienten, die schon seit Längerem mit chronischen Leiden zu kämpfen haben. Typisch dafür sind Allergien.

## Blut als Breitband-Präparat

Edgar Ilg, Geschäftsführer der Naturärzte-Vereinigung der Schweiz (NVS) und selbst Naturarzt, behandelt, wie einige seiner Kollegen auch, Allergien mit einem anderen körpereigenen Mittel: Eigenblut, eine Therapie, die ihre Wurzeln im 19. Jahrhundert hat. Genau wie bei der Auto-pathie liegt dieser Therapie der Grundsatz zugrunde, Gleiches mit Gleichem zu heilen. «Der menschliche Organismus führt alle krankheitserregenden Strukturen im Blut», erklärt Ilg, «man muss deshalb nicht genau wissen, auf welche Substanz jemand allergisch ist.»

Bei Allergien sei das Immunsystem sozusagen «ausser Rand und Band», und es finde eine Überreaktion statt. «Hier gilt es, das überaktive Immunsystem zu bändigen», sagt Ilg. Bei gewissen Formen von Rheuma oder beim kreisrunden Haarausfall greife das Immunsystem den eigenen Körper an. «In diesem Fall müssen wir Reize setzen, die das Immunsystem ablenken», sagt der Fachmann.

## Selber stechen mit hauchdünnen Nadeln

Erreicht wird das mit modifiziertem Eigenblut. Der Vorteil: «Das Immunsystem wird so quasi gezwungen, sich auf die Allergene einzustellen», sagt Ilg. Der Nachteil: Beim ersten Mal muss der Patient für die Blutentnahme gestochen werden. Dann kommt das Blut in eine Zentrifuge. Durch die Zentrifugalkraft trennt sich die Blutflüssigkeit von den roten Blutkörperchen. Als Nächstes wird der durchsichtige Teil, das so genannte Serum, mit einer Reaktionslösung versetzt, geschüttelt und auf verschiedene Stufen verdünnt. Durch diesen Vorgang werden die krankheitserregenden Strukturen verändert und das Immunsystem wird zur Produktion neuer, so genannter Antikörper angeregt.

Dann ist die Reihe am Patienten. Dazu Ilg: «Die Patienten bekommen einen 17-Tages-Plan, nach dem sie sich das aufgearbeitete Eigenblut selbst spritzen müssen.» Als Werkzeug dienen hauchdünne Nadeln, mit denen man sich das Eigenblut mit etwas Übung problemlos und schmerzfrei unter die Haut spritzen kann, ähnlich wie dies Diabetiker tun.

## Eigenblut statt Cortison

Dazu braucht es allerdings eine gewisse Überwindung, wie die St. Gallerin Daniela Huber aus eigener Erfahrung weiss. Die 38-Jährige kam mit Neurodermitis zur Welt und bekam bereits als Kind Cortison verabreicht. Das Leiden steigerte sich im Erwachsenenalter. «Es war ein elender Kreislauf aus Juckreiz, Aufkratzen, Bluten und Abheilen», erzählt sie. Mit Schaudern erinnert sie sich an ihr rotes, aufgeschwollenes Gesicht, an Arme, die sie vor lauter Schorfunden nicht mehr beugen konnte, und an die Ärztin, die der jungen Frau beschied: «Ohne Cortison werden Sie niemals leben können.»

## Der Lohn der Angst

Doch damit wollte sich Daniela Huber nicht abfinden. Edgar Ilg behandelte die Patientin zuerst mit einer selbst gemischten Hautsalbe und einer Entgiftungskur. Um eine langfristige Wirkung zu erzielen, riet der Naturarzt zur Eigenbluttherapie. «Das war mir zuerst recht fremd, und bei der ersten Spritze habe ich Blut und Wasser geschwitzt», sagt Daniela Huber.

Mit der Zeit lernte sie jedoch, damit umzugehen. «Ich bekam Fläschchen mit verschieden stark verdünnten Seren, die ich mir nach einem bestimmten Tagesplan spritzen musste.» Die ganze Zeit über führte die Patientin dabei Tagebuch, und «bei starken Reaktionen haben wir eine andere Dosierung ausprobiert». Die Thera-

pie wurde in 3 Etappen durchgeführt, und die Beschwerden nahmen zusehends ab.

Daniela Huber: «Nach der Eigenbluttherapie brauchte ich keine Medikamente mehr. Es war toll, meine Hautprobleme hatten sich um mindestens 80 Prozent verringert.» Seit sich Daniela Huber zudem von ihren alten Amalgam-Zahnfüllungen getrennt hat, ist die Neurodermitis ganz verschwunden. Sie lacht: «Meine Haut ist heute sehr pflegeleicht, ich werde sogar oft Jahre jünger geschätzt, als ich bin!»

## Eigenblut schon für Kindergärtler

Wichtig für die Therapie seien eine gewisse Disziplin und der hygienische Umgang mit den Spritzen. Dies bestätigt auch Edgar Ilg. «Der Patient wird sorgfältig angeleitet und bekommt Bilder und Informationstexte mit nach Hause.»

Grundsätzlich sei es möglich, die Eigenbluttherapie bei Kindern ab sechs Jahren und auch bei Tieren durchzuführen. Patienten, die Antibiotika einnehmen, und Krebspatienten sei die Methode nicht zu empfehlen. Ansonsten seien bis auf mögli-

che Erstverschlimmerungen keine Nebenwirkungen zu verzeichnen. Jedenfalls keine negativen. «Die meisten Patienten verspüren nach einer Eigenbluttherapie mehr Vitalität», sagt Edgar Ilg.

## Vitalität aus dem Urin

Über zu wenig Vitalität kann sich Ulrich Hasler aus St. Gallen ebenfalls nicht beklagen. Der Arzt ist mittlerweile 84 Jahre alt und fühlt sich «topfit». Sein Geheimrezept liegt weder im Speichel noch im Blut – sondern im Urin. «Ich trinke jeden Morgen einen Deziliter unverdünnt», sagt er. Hasler tut dies seit vielen Jahren und hat seither praktisch keine Erkältungen mehr. «Ich fühle mich rundum gesund», sagt er.

Auf die Harntherapie gekommen sei er im Krieg. «Ich habe damals den Bericht eines Arztes gelesen, der in Stalingrad Soldaten mit Urin behandelt hat, weil keine Medikamente mehr da waren. Das hat mich sehr beeindruckt.»

## Als Kompresse und zum Gurgeln

Der Mediziner ist der Sache nachgegangen, hat begonnen eigene Erfahrungen zu sammeln und die Urinanwendung ständig ausgeweitet. Urin verwendet er heute nicht mehr nur für Kompressen, sondern auch zum Einreiben, als Wickel, als Badezusatz oder zum Gurgeln bei Halskrankheiten. Auch für Ohren-, Augen- und Nasentropfen findet Urin Verwendung. Er kann bei Wunden und Narben sowie bei verschiedenen Hautkrankheiten wie Neurodermitis, Akne, Schuppenflechte, Warzen, Ekzemen oder Herpes helfen. Ulrich Hasler erklärt: «Für die wundheilende Wirkung des Urins ist vor allem der Harnstoff verantwortlich, der das Wachstum von Krankheitserregern vermindert.»

Die Meinung, dass Urin eine Art Abfallprodukt sei, weil über die Nieren auch eine Entgiftung des Körpers stattfindet, sei falsch. Dazu Hasler: «Urin hat eine reinigende Wirkung auf die Organe des Menschen. Er fördert die Selbstheilungskräfte und unterstützt das Immunsystem.» Der erfahrene Arzt blickt auf Heilungserfolge bei Infektionen, allergischen Krankheiten, hormonellen Störungen, Wechseljahrbeschwerden, Migräne, Depressionen, Schlafstörungen sowie bei chronischen Krankheiten zurück.

## Urintherapie beginnt nach dem Aufstehen

Zum Trinken empfiehlt Hasler den Morgenurin. «Am besten nimmt man gleich den ersten Urin nach dem Aufstehen zu sich.» Der Mittelstrahlurin sei besonders rein – und damit das klar ist: Mit anfänglichem Ekel hatte auch Ulrich Hasler zu kämpfen. Um anfänglichen Brechreiz zu überwinden, könne der Urin mit Wasser verdünnt werden. «Wer es ausprobiert, wird erleben, dass Urin völlig geschmacksneutral ist», sagt der Arzt.

Bei der Injektion wird der Eigenurin in teilweise homöopathisch kleinen Dosen verdünnt gespritzt. «Das stärkt das Immunsystem», sagt der Mediziner. Urin-Spritzen werden von Heilpraktikern und Ärzten abgegeben.

## Ein Mittel für viele Fälle

Urin gilt als Heilmittel für viele Fälle. Doch: «Vorsicht ist geboten, wenn eine Blasen- oder Nierenbeckenentzündung vorliegt», sagt der Arzt. In diesen Fällen darf der Urin weder getrunken noch äusserlich angewendet werden, weil die darin enthaltenen Bakterien schädlich wirken würden. Dasselbe gilt auch für Infektionen der Harnleiter. Wer regelmässig Medikamente einnimmt, sollte mit seinem Arzt oder Heilpraktiker Rücksprache nehmen.

Der Arzt und Buchautor Ulrich Hasler schwört auf die Harntherapie. «Ich empfinde es als grosses Glück, dass wir unsere eigene Apotheke in uns tragen», sagt er. ■

### Infobox

#### Literatur

- Hasler: «Eine eigene Apotheke ist in Dir», Verlag Roesslitor 1996, ISBN: 3-9520373-0-3, Fr. 32.–
- Cehovsky: «Speichel – der heilende Saft», Verlag Windpferd 2004, ISBN: 3-89385-443-6, Fr. 23.50

#### Weitere Informationen:

- Jiri Cehovsky, Alternativa, Elisky Premyslovny 380, 155 00, Prag 5 – Zbraslav, Tschechische Republik, Tel. 0042 257 899 251, info@autopathy.info, www.autopathy.de
- Naturärzte-Vereinigung der Schweiz NVS, Schützenstrasse 42, 9101 Herisau, Telefon 071 352 58 80, Fax 071 352 58 81, nvs@naturaerzte.ch, www.naturaerzte.ch

